

Die
GESAMTSCHAFT
der Ost-Indischen Gesellschaft
in den Vereinigten Niederländern/

an den

Tartarischen Cham / und nunmehr auch Sinischen Keyser /

Berichtet durch die Herren

Peter de Gojern / und Jacob Keisern.

Darinnen begriffen

**Die aller märckwürdigste sachen / welche ihnen / auf wählrender
reyse vom 1655. Jahre bis in das 1657. aufgestoßen.**

Wie auch

**Eine wahrhaftige Beschreibung der fürnehmsten Städte / Flecken / Dörfer /
und Bögenhäuser der Siner; ja selbstn ihrer Herrschaften / Bögendienste / Obrigkeiten /
Sagungen / Sitten / Wissenschaften / Vermögenheit / Reichthümer /
Frachten / Tiere / Früchte / Berge / und dergleichen.**

**Welches alles mit 150. Kupfferstücken / darinnen die fürnehmsten sachen /
sehr abrtig und künstlich abgebildet / gezieret.**

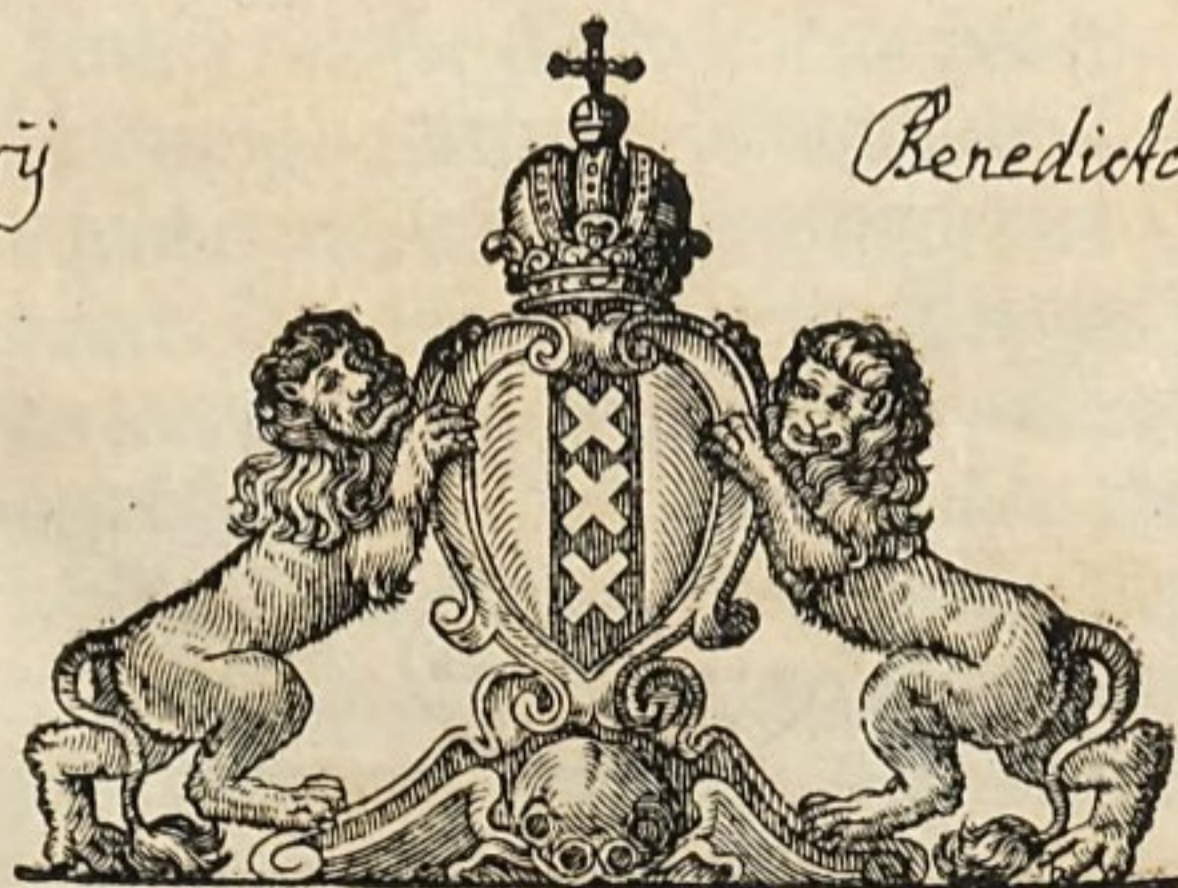
Sämptlich

durch den Herrn **Johan Neuhof /** damahligen der Gesandtschaft Hofmeistern / und jetund
Statthaltern in **Boilan.**

Itzund zum zweiten mahl hier und dar verbessert / und um ein guhtes theil vermehret / heraus gegeben.

Monastery

Benedicti Surani



In Amsterdam /

Gedruckt und verlegt durch **Jacob Moers /** Buch- und Kunst-händlern alda / Anno 1669.

net / fällt gar safftig / und scheint von fernen der Artischock was ehnlich / wiewol sie keine Stachel hat. Der mittelste gröfste strunck / daran die Frucht wächst / ist bey zween fuß hoch / und mit 15. oder 16. Blättern / so den Aloe-Blättern nicht ungleich / befest : umb denselben sitzen andere kleine struncke / deren jedweder auch seine Frucht hat. Diese kleine struncke werden / wenn man die reiffen fruchte einsamlet / abgebrochen / und in die Erde gesteckt / alsdan breiten sie sich aus wie die grossen / und bringen innerhalb Jahrs ihre frucht ; welches die gemeinste Fortpflanzung dieses Gewächses ist. Selbiges gleichet / seiner Wurzel und Blätter nach / der Artischock. Da man diese fruchte zu erst in Indien brachte / wurden sie theur verkauft / daß jedweder zehen Ducaten galt. Sie schmelzen im Munde wie Zucker / und ihr Geschmack ist beynah / wie unsere Erdbeeren / mit Wein und Zucker zugerichtet. Wer sie essen wil / muß die eufferste Schale wegnehmen / das übrige in scheiben schneiden / und selbige in Wein oder Wasser legen / damit ihre beissende Krafft / die sonst Blättern auff der Zungen anrichtet / heraus gezogen werde : durch welche ihre Schärffe sie auch bey denen / so zuviel davon essen / einen unheilbahren Durchlauff oder Blutfluß verursachen.

Und wiewol sie heisser Natur seyn / wie ihre Wirkungen ausweisen / haben doch die Blätter eine kühlende Krafft / weil sie eines sawren und zusammenziehenden Geschmacks / welcher nur in kühlenden Gewächsen / als ihre besondere Eigenschafft / gefunden wird.

Endlich / lasset sich in der Provinz

Quantung noch eine frucht sehen / Musa, wie auch die Indianische Feige / genant. Der Baum / daran sie wächst / ist sonderlich schön / und wird bey 18. oder 20. Hand hoch : dessen Stamm bestehet aus etlichen / fest an einander sitzenden Rinden / und ist so dick wie ein Menschen Bein. Die Wurzel ist rund / dick / und gibt den Elephanten ein woltschmäckendes Futter. Die Blätter sind neun Hand lang / und drittel breit / haben mitten in der Länge eine sehr dicke Hohlkehle / sind an der obersten seiten hoch grün / und an der untersten dunkelgrün. Oben aus dem Gipffel des Baums entspreust ein Busch Blumen / welche eben wie die Schuppen der Fichten-Aepffel zusammen sitzen. Darnach wächst aus dem Baum ein einiger Zweig / der so dick wie ein Arm / und in viele Knospen zertheilet ist : an jedem Knospen hangen zehen oder vierzehen Feigen / welches oft an dem einigen zweige über 200. Feigen machen. Diese fruchte sind unterschiedlich : etliche gelb / länglicht / woltschmäckend / und wolriechend ; andere grün / gar lang / und gleichfals eines anmuthigen Geschmacks. Sie sind gemeinlich mürbe / fet / zähe / süß / und sehr woltschmeckend / sonderlich denen / so ihrer albereit gewohnet / wiewol hart zu verdauen : sie geben gute Nahrung / und eine treffliche Arzney wider den Husten und Catharren. Die gedürrete Haut oder Schale stärcket das Eingeweide / und Herz : das Wasser / darin diese Schale gekocht / ist gut wider alle böse Fieber ; und das Pulver der Schalen / curiret alle Mängel und Gebrechen des Herzens.

Die Frucht
Musa.

Das XVI. Capitel.

Von Thieren.

Wenn die mildreiche Natur das Land Sina mit mancherley art Bäumen / Büschen / Kräutern / und Früchten gesegnet hat ; also hat sie demselben auch mitgetheilet allerhand lebendige unvernünftige Geschöpfe / als vierfüßige Thiere / Vögel / Fische / kriechende Thiere / Ungezieffer / und Thiere so beydes zu Wasser und Lande leben / deren etliche

ich in diesem Cap. kürzlich beschreiben wil.

Vierfüßige Thieren.

Anfänglich gibts durch ganz Sina sehr viele Persische und Tartarische Schafse; nemlich / mit langen dicken Schwänzen / so ihnen weit hinten nachschleppen / oft 40. pfund wegen / und gar süßes Fleisch haben. Bey der Kriegsstadt Tieki fallen stättliche Rühr / mit gar langen / dicken / und krausen Rühr.



Reinoceros.

sen Schwänzen / so die Sinischen Soldaten zum besondern schmuck / als Plumagen / auff dem Kopffe tragen. Bey den Städten Cingcheu und Tengcheu findet man im Magen der Rube einen gelben Stein / Nieuhoang, das ist / das Ruh-gelbe genannt. Wie dieser Ruh-stein eigentlich beschaffen / und was grosse / auch theils wunderbare Krafter habe / ist schon droben ausführlich angezeigt. Und von den Sinischen Schweinen ist bey der Stadt Nanchang geredet.

In der Provinz Quantung findet sich bey Luicheu ein Thier / das die Sineser die geschwinde Rube nennen / weil es so schnell im lauffen ist / das es auff einen Tag über 300. stadien lauffen kan. Selbiges hat die Natur oben auff dem Kopffe mit einem länglichten runden Horn gewapnet. In Cincheu fällt ein wildes Thier / einer Ruh nicht unähnlich / welches zwey Hörner / so weisser dan Elffenbein / am Kopffe hat. An diesem Thiere spühret man einen wunder grossen Appetit Sals zu fressen / so gar / das es mit Sals gar leichtlich kan gefangen werden. Denn wan die Jäger / nachdem sie hin und wider säcke mit Sals gesetzt / diß Thier in vollen Spohrenstrichen vor ihnen her jagen / bleibt dasselbe / so bald es an einen sack mit Sals kompt / mitten im lauf stehen / vergisset sein selbst und aller Ge-

fahr / fällt bey das Sals / schlägt die Zunge daran / und läffet sich dabey fangen / binden / und tödten. Seine gestalt ist im nechsten Kupffer zu sehen.

In der Provinz Kiangsi, sonderlich ^{Schweine} bey der Stadt Nanchang, werden unsäglich viele Schweine gemästet. Auch findet man in gemeldter Stadt selbige so häufig / das man auff der Gassen kaum dadurch kommen kan: welche Gassen gleichwol nicht faul oder unflätig seyn / weil die Sineser den Dreck der Schweine / und alles Viehes / gar fleissig zusammen schlagen / und hernach zu Mist auff dem Acker verkauffen.

In der Landschaft Peking hat man ^{Rasen} schneeweisse Rasen / mit sehr langen Haar / und niederhangenden Ohren / wie die Ostfriessischen Schweine. Fürnehme Frauen und Jungfrauen halten diese Rasen zur Lust und Ergeslichkeit / und füttern sie von klein auff mit niedlicher Speise / daher sie auch nicht mausen wollen. Gleichwol mangelt es da nicht an mausenden Rasen; welche aber nicht so lecker erzogen werden.

Nirgend fallen so gute / und viele Pferde ^{Pferde} / als in der Provinz Junnan, und in Suchuen bey der kleinen Kriegsstadt Po. Die Sinischen Pferde aber befinden sich ins gemein nicht gar hoch / wol bey Fleisch / starck / haben ein gutes Creuz / wie mans nennet / und wollen rechtschaffen arbeiten /

Ruh-Stein.

Geschwinde Rube.

Sals-Rube.

massen wir auff unser Reise augenscheinlich erfahren. Sie lassen sich mit den gemeinen Baum regieren / und thun alles / was sie thun sollen / willig und ungeschlagen. Wilde Pferde / aber findet man in grosser Menge in der Provinz Xensi, auff dem Berge Holan, dessen Grösse bey 300. Stadien sich erstreckt.

Gelbe Mäuse.

Ben der Festung Siven fallen sehr grosse gelbe Mäuse / deren Felle von den Sinesern sehr gesucht werden. Hirsche / Hasen / Rehe / und dergleichen Wild findet man durch ganz Sina, allermeist aber in der Provinz Quantung; gestalt man sie / im reysen / oft bey grossen Truppen unterwegs lauffen siehet. In der Provinz Xantung sind Wölffe / welche nur menschen unfrüchte / und keine andere Thiere anfallen. In der Provinz Xensi findet man viele Bären / deren fordersten Füsse von den Sinesern vor ein delicatessen gehalten werden. Nicht weit von der Hauptstadt Linyao liegen Berge / worauff wilde Ochsen und andere Thiere / den Engerthieren sehr ehnlich / an zu treffen. Die Häute dieser letzten gebrauchen die Sineser zu Kleidern.

Wölffe.

Bären.

Wilde Ochsen.

In der Provinz Suchuen hat man / sonderlich bey der kleinen Stadt Po, das Tier / so auf Griechisch Rinoceros genant wird / von dem Horn / das es auff der Nasen hat. Die Haut dieses Thiers ist dunkel aschen-färbig wie des Elephanten / der Leib glatt und ohn alles Haar: auch ist die Haut vol Streiffen und Falten / so über einander liegen; und so hart / das man mit einem guten Japonischen Sebel kaum durch hawen kan. Denn diß Thier ist nicht mit Schuppen gewapnet / wie es gemahlet wird; sondern die vielen Kerben / Streiffen / und Falten sind nur wie Schuppen oder Schilde an zu sehen. Es hat ein Maul dem Sawrüssel fast ehnlich / doch nicht so stumpff / sondern was spizer; und über den Nasenlöchern führet es / wie gesagt / ein spizes / scharffes / auffwärts stehendes Horn / so gemeiniglich schwarz / zum offtern aschenfärbig / und bisweilen / wiewol nur selten / weiß von farbe / davon das weisse viel thewrer / denn die andern / verkaufft wird. Seine Grösse und Dicke aber ist ben nahe wie des Elephanten / ohne / das es viel kürzere Beine hat / welches sein Ansehen nicht wenig verringert. Es ist die Art und Natur dieses Thiers / das es niemand Schaden thut / es sey dan von ihm beleidigt

Rhinoceros.

und zu Zorn gereizt; und wo das geschehen / wütet und tobet es greulich / nicht allein wider seinen beleidiger / sondern auch wider alles was auff dem Wege steht und gehet / so gar / das es auch grosse Bäume mit Gewalt zur Erden wirfft. Wan es einen Menschen nieder geworffen / lecket es ihn mit seiner rauhen und scharffen Zunge todt; darnach frisset es Haut und Fleisch / und lasset die Knochen liegen; anders wie die Löwe / welcher auch die Gebeine zermalmet.

Ein sehr denckwürdig Exempel der Grausamkeit dieses Thiers / erzehlet der berühmte Scribent / Jacobus Bontius: Als ohnlängst / spricht er / der Secretarius unserer Stadt Batavia auff der Insel Java, Didericus Lemming, mit zween andern zur Lust in den Busch geritten / traff er an einem Morassichten Orte einen Rhinoceros mit seinen Jungen an; welcher / als er diese Leute sahe / auffstund / sein langsam zurücke ging / und seine Jungen vor sich her nach dem Busche trieb / auch dieselben / wo sie bisweilen stehen blieben / mit dem Rüssel fortstieß. Inmittelst war einer von den dreien hinter dem Thier her / und gab ihm mit einem Japonischen Sebel von hinten zu einen Hieb nach dem andern; aber die Haut war so dick / das auch der stärkste Hieb nicht durch gieng / sondern nur etliche weisse Streiffe sich auff dem Rücken und Lenden sehen liessen. Das Thier litte alles mit Gedult / so lange bis es die Jungen unter die Dornpüsche verstecket: nachgehends aber fing es an hefftig zu grunzen / brummen / rumoren / wüten und toben / flohe auff den Reuter zu / und erwischet ihn / da er noch fechten wolte / bey den Hosen / welche bald kürzer wurden; das Pferd aber / so vielleicht klüger als der Aufffizer / sprang eilig zurücke / und nam die Flucht. Dem folgte das Thier mit aller Macht / und warff im lauffen ganze Bäume / und alles was im Wege stund / mit grossen Knal zu bodem. Als der Reuter wieder an den Ort kam / da er seine Gefehrten gelassen / und das Thier selbige ansichtig ward / verließ es den Reuter / und gieng auff die andern loß: welche / dessen Grim zu entgehen / sich hinter zween Bäume / so kaum zween Fuß von einander

Jacob. Bontius.



Der Stunden / verkrochen. Da wolte das tumme Thier / zu ihren Glück / zwischen die beyden Bäume durchdringen / wovon selbige / nicht anders als Rieth gebeuget wurden; konte aber doch seinem dicken Leibe keinen Durchgang verschaffen. Unter dessen befahmen die hinter den Bäumen / Zeit und Gelegenheit ihre Röhre zu lösen; da dan das Thier mit einer Kugel recht durchs Gehirn geschossen / und gefället ward.

Sein Futter ist scharff stachlicht Laub / und Dornzweige / welche ihm die Zunge / weil sie überaus hart / im geringsten nicht verletzen. Es führet einen stetswährenden Krieg mit dem Elephanten / und wenn es fechten will / weiset es vorhin sein Horn auff den steinen. Im streit aber mit dem Elephanten / stößet es demselben immer nach dem Bauch / da er am weichesten ist; und wenn es ihm alda Luft gemacht / läset es ihn liegen / und todt bluten. Es grunget wie die Schweine; sein Fleisch aber / welches die Moren essen / ist so hart und zähe / daß es stählerne Zähne seyn müssen / die es zerbeißen wollen. Der Wein / darin die Haut dieses Thiers gebeizt / ist ein kräftig Mittel wider allerhand böse Fieber: auch wird von etlichen das Horn wider den Gift gebraucht.

Durch die ganze Provinz Chekiang hat man Ingerthiere; aber auff dem Berge Kutien bey der Stadt Kiucheu findet sich eine besondere Art / so den Menschen kein Leid thun / ungeachtet die jeninge / so in der angrenzenden Gegend fallen / überaus wild und böse seyn: welche / wo sie auff diesen Berg kommen / so fromb werden / daß sie niemand weiter Schaden zufügen.

Auch findet man an unterschiedenen Orten in Sina viele Elephanten; die besten aber in den Provinzen Nanking und Junnan. Die Größe dieses Thiers ist unterschiedlich. Zu Constantinopel hat man einen gesehen / so von den Augen bis an das eusserste des Rückens eilff Fuß / und von den Augen bis an die spitze des Rüssels acht Fuß / lang gewesen. Alaysius Kamustus, schreibt / daß er einen gesehen / gegen dessen Fleisch fünff unsrer Stier nicht zu rechnen. Alle Elephanten sind schwarz / außgenommen die in Morenland: wiewoll die Beschreiber der Ost Indischen Schiffart einhellig bezeugen / daß der König zu Narzinga, demahleins einen ganz weissen gehabt. Die Haut ist gefärbet / hart und fest; daher sie von den Moren dienstlich zu Schilden / und von den Peguanern zu

Zahme Thiere.

Elephanten.